

JESSICA MÜLLER

Weihnachtsgans
und
Krippenmord

EIN KURZER BAYERN-KRIMI



be THRILLED

»Oh Gott!« Annemarie Haller hielt sich die Hand vor den Mund. »Ich habe ja befürchtet, dass ... Aber das ...«

»Frau Haller, warum haben Sie sich solche Sorgen um Herrn Bierbichler gemacht?«

»Er ... Er war so anders seit dem Unfall.« Sie schluckte. »Ich weiß nicht, ob Sie schon davon gehört haben, oder ...«

»Ich weiß von dem Unfall, ja. Aber in welcher Beziehung war Herr Bierbichler seither anders?«

»Man hat nach dem Unfall zwar festgestellt, dass ihn so gut wie keine Schuld trifft, aber er selbst hat sich die schlimmsten Vorwürfe gemacht. Und es gab auch genügend andere, die das getan haben.« Die Konrektorin seufzte. »Er ist immer mehr zum Eigenbrötler geworden. Ich fürchte außerdem, dass er mehr getrunken hat, als gut für ihn war. Unter der Woche ging es einigermaßen, aber wenn er mir manchmal am Wochenende beim Einkaufen über den Weg gelaufen ist, da habe ich gemerkt, dass ... Wie ist das denn passiert?«

»Wir müssen leider von einem Tötungsdelikt ausgehen, Frau Haller. Es sieht alles ganz danach aus, dass er letzte Nacht an den Ort des Unfalls gebracht, entkleidet und an eine alte Futterkrippe gefesselt worden ist.«

»Oh mein Gott!« Annemarie Haller erbleichte, und sie begann, am ganzen Körper zu zittern. »Der arme Anton. Das ... Das hat er nicht verdient.« Ihre Stimme klang wie ein Hauchen.

»Es tut mir wirklich sehr leid, Frau Haller.« Sie legte ihr erneut beschwichtigend die Hand auf den Arm. »Soll ich Ihnen ein Glas Wasser bringen?«

»Nein ... Nein, danke.« Sie atmete tief ein und aus. »Es geht schon wieder.«

»Sie waren mit Herrn Bierbichler befreundet?«

»Ja, wir kannten uns schon seit dem Kindergarten. Anton war gutmütig und vielleicht ein wenig naiv. Er hat manchmal nicht gemerkt, was um ihn herum vorgeht ...« Sie schluckte. »Aber er war ein guter Mensch, Frau Kommissarin. Das hat er wirklich nicht verdient.« Die Konrektorin blickte auf, als die Tür von außen geöffnet wurde.

Die ersten Mütter und Väter trafen ein, um ihre Kinder von der Probe für das Krippenspiel abzuholen. Hansen und die Konrektorin standen auf. Die Kommissarin warf einen Blick nach draußen. Es war schon stockfinster. Die Eltern wollten ihre Kinder sicher nicht allein nach Hause gehen lassen. Hansen zuckte zusammen, als sie Pfarrer Schmalzengrubers Stimme aus dem Untergeschoss hörte. Er mahnte die Kinder, ruhig die Treppe nach oben zu gehen. Vergeblich.

»Entschuldigen Sie mich, Frau Kommissarin. Ich muss mich eben um die Kinder und die Eltern kümmern. Es dauert immer eine Weile, wenn die Kinder abgeholt werden.«

»Frau Haller, haben Sie jetzt etwa doch die Polizei gerufen wegen Herrn Bierbichlers Pflichtvergessenheit?« Pfarrer Schmalzengrubers Blick fiel auf Hansen. »Halten Sie das wirklich für nötig?«

»Nein, Herr Pfarrer, ich bin von selbst gekommen,« entgegnete Hansen.

»Was ist denn mit Bierbichler?«, fragte eine dunkelhaarige Frau. Sie war dabei, einem kleinen Mädchen, das ihr wie aus dem Gesicht geschnitten war, in seine Winterjacke zu helfen. »Hat er wieder das Leben von jemandem zerstört?«

»Frau Kommissarin, das ist Frau Schlosser. Ihr Sohn Jonas saß damals mit im Auto, als der Unfall geschehen ist.« Annemarie Haller warf Hansen einen vielsagenden Blick zu.

»Ihr Verlust tut mir sehr leid, Frau Schlosser.«

»Sparen Sie sich das, Frau Kommissarin. Ihresgleichen hat uns damals im Stich gelassen, als unser Sohn ums Leben gekommen ist. Dieser Mensch hätte ins Gefängnis gehört. Stattdessen durfte er weiterhin in Freiheit sein Leben genießen, während unser Sohn auf dem Friedhof in einer dunklen Grube liegt!«

»Frau Schlosser, Herr Bierbichler ist tot.« Die Stimme der Konrektorin klang wie ein Peitschenhieb. »Und bei allem Verständnis für Ihre Gefühle ...«

»Das nenne ich späte Gerechtigkeit!« Frau Schlossers Verbitterung war unüberhörbar, was ihre Tochter aufgescheucht zu ihr aufblicken ließ.

»Frau Schlosser, wir müssen auch mit Ihnen und Ihrem Mann sprechen, denn der Tod von Herrn Bierbichler wirft doch einige Fragen auf«, sagte Hansen.

»Leonie, wie wäre es denn, wenn du draußen auf deine Mutter wartest, und ...«, begann die Konrektorin.

»Meine Tochter bleibt hier bei mir, Frau Haller!«, bestimmte ihre Mutter. »Und ich wüsste nicht, was mein Mann und ich Ihnen zu sagen hätten, Frau Kommissarin! Der Tod von Herrn Bierbichler geht uns nicht das Geringste an.«

»Frau Schlosser, bei allem Respekt für Ihre Trauer«, schaltete sich Schmalzengruber zu Hansens Überraschung ein, »aber die irdischen Gesetzeshüter müssen genauso ihre Arbeit verrichten wie wir alle. Und ich bin mir sicher, sie werden ihre Fragen mit dem nötigen Taktgefühl stellen.« Er warf Hansen einen strengen Blick zu, den diese ignorierte.

»Frau Schlosser, wir müssen Sie leider fragen, wo Sie und Ihr Mann gestern Abend waren und was Sie getan haben«, beharrte Hansen. »Wie Pfarrer Schmalzengruber gerade eben sagte, wir müssen unsere Arbeit machen. Das ist reine Routine.«

»Wir waren beide mit unserer Tochter zu Hause. Wir haben gestern vor einem Jahr unseren Sohn verloren. Glauben Sie etwa, wir sind an einem solchen Abend um die Häuser gezogen? Und jetzt lassen Sie mich in Ruhe! Komm, Leonie, wir gehen. Papa wartet mit dem Abendessen.«

»Mama, nicht so fest«, beschwerte sich das Mädchen, als ihre Mutter ihre Hand ergriff.

»Frau Schlosser, wir werden mit Ihnen beiden sprechen müssen. Ob Sie wollen oder nicht.« Hansens Stimme nahm einen festen Tonfall an.

Leonies Mutter bedachte Hansen mit einem verächtlichen Blick, bevor sie sich wortlos umdrehte und ihre Tochter mit sich nach draußen zog.

»Es tut mir sehr leid, Frau Kommissarin.« Annemarie Haller schüttelte resigniert den Kopf. »Aber die Schlossers kommen einfach nicht über den Verlust ihres Sohnes hinweg. Und Leonie leidet sehr darunter. Sie lassen sie kaum noch aus den Augen, und einmal hat sie mir erzählt, dass ihre Mutter immer noch für Jonas den Tisch deckt. Sie sitzt also jeden Tag neben ihrem verstorbenen Bruder am Esstisch. Ich kann wirklich verstehen, dass es schwer sein muss, loszulassen, aber das Verhalten der Schlossers ist ungesund. Und gerade für Leonie ist es sehr belastend. Der Schatten ihres Bruders hängt irgendwie ständig über ihr.« Die Konrektorin runzelte besorgt die Stirn und verschränkte die Arme vor der Brust.

»Die Schlossers haben keine Hilfe in Anspruch genommen?« Hansen seufzte innerlich. Es gab zwar viele Anlaufstellen für Hinterbliebene, doch für manche grenzte es an Verrat an dem Verstorbenen, ihn loszulassen und weiterzuleben, wusste die Kommissarin.

»Sie lehnen jeglichen seelsorgerischen Beistand ab. Sogar den meinen!«, brach es naserümpfend aus Schmalzengruber heraus.

Kommissarin und Konrektorin wechselten einen bedeutungsvollen Blick, bevor Hansen hüstelnd den Kopf senkte.



Hirschberg folgte Rosina Baumann in ihr Wohnzimmer, wo seine Frau und die zukünftigen Eheleute Dornberg es sich bequem gemacht hatten.

»Diesen Anblick werde ich mein Leben lang nicht vergessen, Susan! Ich begreife beileibe nicht, wie du und Alex nur hierherziehen könnt! Wie ihr es vorziehen könnt, unter diesen Hinterwäldlern zu leben, die sich gegenseitig umbringen, anstatt die Kultiviertheit der Großstadt zu genießen.« Mit einem beschwichtigenden Lächeln wandte sich Isobel Burton an Rosina und Lars Baumann. »Sie beide bilden natürlich eine wohltuende Ausnahme. Aber auch Sie wären in der Stadt viel besser aufgehoben. Was hielten Sie beide denn von einem längeren Auslandsaufenthalt?« Leben kam in ihre Züge. »Ich kenne ein hervorragendes Architekturbüro in Mayfair, Herr Baumann! Die Architekten meiner Wahl, kann ich Ihnen versichern. Und Charles ist immer auf der Suche nach fähigen neuen Mitarbeitern.« Sie tätschelte die Hand ihres Gastgebers. »Und glauben Sie mir, ein Architekt Ihres Formats könnte ein Vermögen bei ihm machen. Er hat einen sehr exklusiven und gutbetuchten Kundenstamm, wie Sie sich sicher vorstellen können. Und auch Ihre Frau fände mühelos eine lukrative Professur in London. Es würde mich gerade einmal ein oder zwei Telefonate kosten. Sie müssen nur ein Wort sagen, Herr Baumann, und ich leite alles für Sie in die Wege! Und wenn Susan und Alex sehen, dass Sie und Ihre Frau zur Vernunft gekommen sind ...«

»Isobel, es gibt Menschen, die dem Leben auf dem Land durchaus etwas abgewinnen können. Also, hör bitte auf damit, anderer Leute Landflucht zu planen.« Hirschberg räusperte sich und bedachte sie mit einem tadelnden Blick. Rosina Baumanns Mundwinkel zuckten. Susan verdrehte kopfschüttelnd die Augen. Sie wirkte erschöpft. Hirschberg vermutete zerknirscht, dass ein paar anstrengende Stunden in Isobels und Dornbergs Gesellschaft hinter seiner Frau lagen.

»Alex, Isobel liegt es gewisslich genauso wie mir fern, anderen Vorschriften zu machen oder gut gemeinte Ratschläge zu erteilen, aber dieser Anblick vorhin war wirklich grauenvoll. Der Schock sitzt uns beiden noch immer in den Gliedern! Jedes Mal, wenn ich kurz die Augen schließe, sehe ich diesen armen Menschen vor mir.« Dornberg erschauerte und nippte an einer Tasse Punsch. »Ich weiß gar nicht, wie ich heute Nacht schlafen soll!«

»Du magst den Anblick verwesender Köper ja gewöhnt sein, Alex, aber für einen kultivierten Geist wie Vincents oder den meinen ist das psychisch nicht so leicht zu kompensieren. Schließlich sind wir nicht über ein gepflegtes, vergiftetes Schneewittchen gestolpert, das selbst im Tod noch strahlend schön ist, sondern ...« Isobel schüttelte sich theatralisch. »Aber wenn wir schon einmal bei diesem fürchterlichen Thema sind: Wenn ich eines Tages für immer die Augen schließe, erwarte ich von dir, Susan, dass du Fergus McFallon mit der Bestattung beauftragst! Dieser Mensch versteht sein Handwerk wie kein Zweiter! Er könnte selbst der grässlichsten Wasserleiche wieder optische Würde verleihen! Denk doch nur an deinen Großonkel Alistair! Als er erst einmal im Sarg lag, war von der behaarten Warze an seinem Kinn nichts mehr zu sehen! Ich sage euch, lebend war er niemals so schön wie im Tod! Fergus versteht mehr vom Zusammenspiel zwischen Hautton und Make-up als so mancher Visagist! Der letzte Eindruck, den man auf Erden macht, ist schließlich essenziell! Keiner von uns hier möchte doch als hässliche Leiche in Erinnerung bleiben.« Sie machte eine ausladende Handbewegung. »Und diese gefährlichen Breitengrade hier zeigen mir, wie schnell es einen treffen kann! Auch wenn ich mir nicht vorstellen kann, jemals jemanden so verärgert zu haben, dass ...«

»Im Falle deines Todes werde ich mich umgehend mit Mr. McFallon in Verbindung setzen, Tante Isobel, und alles zu deiner Zufriedenheit in die Wege leiten, aber bitte übertreib nicht so! Uns wird nichts zustoßen, und wir freuen uns sehr, hierherzuziehen! Unser Kleiner wird einen schönen großen Garten haben, wo er spielen und sich austoben kann!« Susan klang aufgebracht, und Hirschberg konnte sehen, wie Hitze in ihre Wangen schoss.

»Susan, du darfst dich nicht aufregen in deinem Zustand, aber du musst verstehen, dass wir uns um euch und erst recht um den Kleinen Sorgen machen. Das ist doch nur verständlich nach den heutigen Ereignissen«, meinte Dornberg beschwichtigend. »Und die Sicherheit deiner Familie sollte erst recht für dich oberste Priorität haben, Alexander!«, erklärte er mit erhobenem Zeigefinger.

»Möchtest du nicht doch eine Tasse Punsch, Alex?« Rosina machte Anstalten, aufzustehen. Ein amüsiert mitfühlender Ausdruck lag in ihren katzenartigen Zügen. »Wir haben auch alkoholfreien Früchtepunsch. Deiner Frau und deinem Sohn hat er sehr geschmeckt.«

»Das stimmt! Und ich musste mich trotz allem heute noch kein einziges Mal übergeben«, grinste Susan und zwinkerte Hirschberg ironisch zu.

»Warum solltest du auch?« Isobel warf ihr einen verständnislosen Blick zu. »Du warst es schließlich nicht, die über einen gefesselten Leichnam gestolpert ist.«

»Danke, Rosina, das ist lieb von dir, aber ich glaube, wir haben eure Gastfreundschaft lange genug strapaziert«, lehnte Hirschberg lächelnd ab. »Wir machen uns besser langsam auf den Weg nach München. Es ist schon stockdunkel, und es hört auch einfach nicht auf zu schneien.« Er nickte in Richtung Fenster. Die Wetterprognose schien zu stimmen. Für die nächsten Stunden wurden starke Schneefälle erwartet. »Susan sieht mir danach aus, als müsse sie sich dringend ausruhen und ein wenig schlafen. Außerdem muss ich morgen schon sehr früh wieder hier sein, um den Bruder des Opfers zu befragen. Er war vorhin nicht zu Hause. Und davor muss ich natürlich in die Gerichtsmedizin.«

»Alex hat recht. Wir sollten vielleicht tatsächlich aufbrechen.« Dornberg erhob sich. »Die Straßenverhältnisse werden nicht besser. Auch wenn ich die Gesellschaft hier noch so sehr genieße«, kam es galant über seine Lippen. »Sie sind wirklich die perfekten Gastgeber.«

»Sollen wir euch mitnehmen?«, erkundigte sich Hirschberg mit einem Blick auf Dornbergs halb geleerte Tasse.

»Das wird nicht nötig sein, Alex, danke. Ich hatte nur diese paar Schluck Punsch. Du weißt ja, dass ich bei einem guten Tropfen nicht Nein sage, aber ich bin ein verantwortungsvoller Autofahrer. Hätte ich Edgar den Dezember nicht freigegeben, hätte ich mehr davon getrunken. Aber auch ein Chauffeur braucht ab und an Urlaub«, fügte er erklärend hinzu. »Außerdem möchte ich mich wieder öfter selbst ans Steuer setzen. Man will ja nicht aus der Übung kommen.«

»Vincent ist früher Rennen gefahren, müsst ihr wissen.« Isobel warf ihm einen schmachttenden Blick zu. »Allein der Gedanke daran, ihn in seinem Rennanzug zu sehen ...«

»Wir verstehen, Tante Isobel!«, fiel Susan ihr ein wenig unwirsch ins Wort und warf ihren Gastgebern einen entschuldigenden Blick zu. Lars Baumann räusperte sich geräuschvoll und senkte grinsend den Kopf.

»Wisst ihr mittlerweile eigentlich, wer der bedauernswerte Mensch ist, Alex?« Isobel griff nach ihrer Tasse und leerte sie.

»Ich gehe davon aus, dass es sich ja sowieso sehr schnell herumsprechen wird«, meinte er achselzuckend an die Baumanns gewandt. »Es ist Anton Bierbichler. Ich nehme an, ihr kennt ihn?«, vergewisserte er sich.

»Der Grundschullehrer?« Die beiden wechselten einen schockierten Blick.

»Das ist irgendwie gruselig. In Dachswinkel war vor einem Jahr dieser grauenvolle Unfall, bei dem er ...«, begann Rosina.

»Ich weiß, Rosina. Ich habe vorhin mit seiner Schwiegermutter gesprochen und Hansen mit der Konrektorin der Grundschule. Wir wissen bereits alles über den Unfall. Ich wollte eben zuerst seinem Bruder die traurige Nachricht überbringen, aber er war nicht zu Hause, deshalb habe ich ihm auf die Mailbox gesprochen. Bierbichlers Schwiegermutter hat mir seine Handynummer gegeben. Er hat mich auf dem Weg zu euch zurückgerufen, und ich werde mich morgen mit ihm unterhalten. Er war wohl in einer OP und nicht erreichbar.«

»Er ist Chirurg«, nickte Baumann. »Und ein Workaholic. Deshalb ist seine Ehe wohl auch in die Brüche gegangen. Seit diesem tragischen Unfall scheint es so, als ob er sich noch mehr in die Arbeit stürzen würde. Er ist selten zu Hause.«

»Der Unfall hat die ganze Familie nachhaltig zerrüttet«, stimmte Rosina ihrem Mann zu.

»Den Eindruck habe ich auch. Frau Wanninger scheint kein besonders gutes Verhältnis zu ihrem Schwiegersohn gehabt zu haben.«

»Wohl eher gar keins. Sie und ihr Mann haben ihren Schwiegersohn von Anfang an abgelehnt. Ich glaube, er war ihnen nicht ambitioniert genug. Der verstorbene Herr Wanninger war ein Arbeitstier, hat eine steile Karriere in der Forschung und an der Uni gemacht. Für ihn war ein Grundschullehrer, der nachmittags nach Hause kommt und